

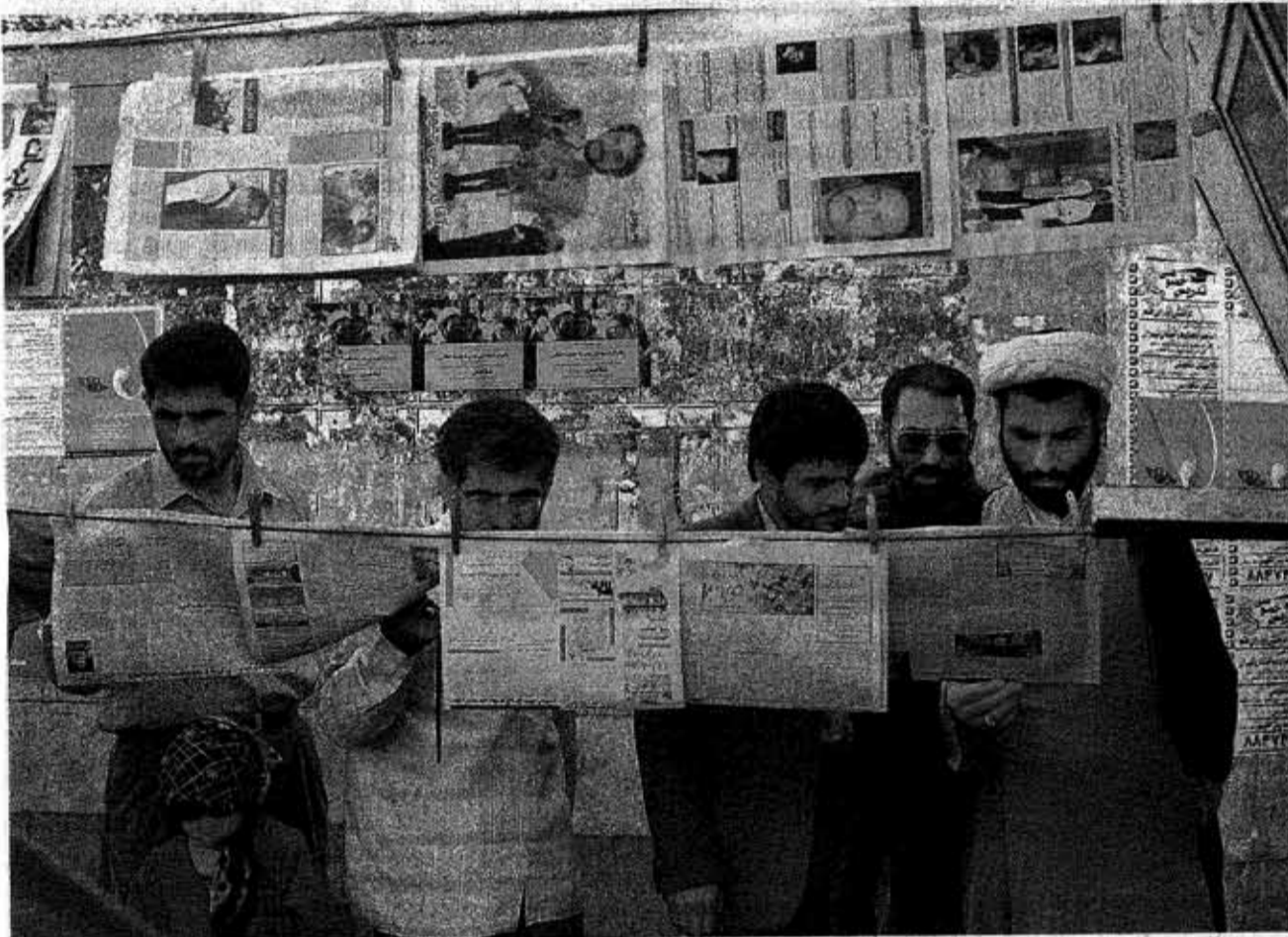
Der Landbote vom Do. 9.10.08

GROSSE PROBLEME, kleine FREIHEITEN

Die Gesellschaft bewegt sich, doch der Gottesstaat steht einer Reformpolitik im Wege: «Iran. Stillstand oder Aufbruch». Die neue Ausstellung in der Fotogalerie Coalmine zeigt Dokumentar fotografien von Ulla Kimmig.



•StudentInnen in den vorgeschriebenen Kleidern – mit schwarzem Mantel und Magna-e (Kapuze) – essen Zuckerwatte, Teheran, 2004.



•Zeitungsstand in der berühmten Pilgerstadt Qom, 2001. Bilder: pd

Herausforderungen kryptischer Art

Vielleicht ist es ein Generationenproblem, vielleicht ist es aber auch ein ganz allgemeines Problem – wahrscheinlich liegt es jedoch einfach an mir: Ich verstehe nicht bzw. die Fragestellungen sprechen mich nicht an.

Stefan Burger, 1977 in Deutschland geboren, hat bereits vielerorts ausgestellt und ist mit diversen Stipendien ausgezeichnet worden. Seit knapp zwei Jahren hat er ein Atelier in Zürich. Im Raum für zeitgenössische Fotografie zeigt er nun vier Arbeiten, die er eigens für seinen Auftritt in der Coalmine geschaffen hat. Er fordere die Möglichkeiten der Fotografie und des Betrachters heraus, meinte Kuratorin Alexandra Blättler in ihrer sehr knappen Einführung an der Vernissage. Die Verunsicherung des Betrachters sei eine wiederkehrende Komponente im Schaffen Stefan Burgers, hat, wie auch schon andere, Oliver Kielmayr im vergangenen Jahr bemerkt (im Rahmen der Ausstellung «Agression» in der Kunsthalle Winterthur).

Ob die vier gezeigten Werke jemanden verunsichern, weiss ich nicht – mich allenfalls insofern, dass ich nicht weiss, wie ernst das alles zu nehmen ist. Im wandfüllenden Inkjet-Print «Modell für ein kryptisches Doppelpunkt» werden wir ins Dunkle geführt; aus der dunklen Fläche treten zwei Mitteilungen ans Licht, Aufschriften auf Holzschildern (inszeniert wie einfache Mahnmale oder Hinweistafeln): «Warum nur»/ «Schon wieder» lautet die jeweilige Inschrift. Dazu gibt es eine «Gebrauchsanweisung» für den Betrachter, bei zwei weiteren Arbeiten auch Beschreibungen des zu Sehenden. Das hat etwas durchaus Komisches, aber (Verzeihung, es wird wohl an mir liegen) letztlich auch Langweilendes, wie konzeptuelle Kunst nicht selten überhaupt. Am besten gehen Sie hin, lesen die kluge Medienmitteilung und widersprechen mir aufs Heftigste. (aa)

genug lang' wässern/wedeln.
Stefan Burger im Raum für zeitgenössische Fotografie. Bis 9. Januar.

WINTERTHUR – Weg vom Klischee, hat sich Ulla Kimmig gedacht, als sie vor einigen Jahren eine erste fotografische Annäherung an ein Land versuchte, das ihr «als westlich geprägte Fotojournalistin zunächst fremd, gefährlich, ja, unnahbar erschien». Weg vom Klischee und nah heran an die Menschen und ihre Probleme, an die gesellschaftliche Wirklichkeit, in der sie leben. Aus dieser Nähe heraus ist im Laufe mehrerer Jahre und zum Teil unter erheblichen Schwierigkeiten die Langzeitreportage «Iran. Stillstand oder Aufbruch» entstanden, in der diverse Fotoprojekte wie «Frauen im Iran» oder «Die Spur der Drogen im Iran» eingeflossen sind.

Ulla Kimmig, 1961 in Baden-Baden geboren, war in den Jahren 2000 bis 2004 als freischaffende Fotografin allein im Iran unterwegs, hat grosse Städte wie Teheran, Mashhad oder Schiras besucht und nicht ganz so grosse wie Kerman, Hamadan oder Qom und die entsprechenden Provinzen. Ein Resultat dieser fortgesetzten Begegnung mit den Menschen dieses Landes ist der Bildband, der 2005 erschienen ist. 56 Aufnahmen sind in ihm versammelt; genau die Hälfte davon ist nun im Forum für Dokumentarfotografie zu sehen. Das ist viel und wenig zugleich.

Eine Politik unter Druck

Viel, weil jeder, der über das unsägliche Gerede von Micheline Calmy-Reys Kopftuch hinaus einiges über das grosse Land in Vorderasien weiss, sich einigermaßen rasch hineinfindet in die Bilder vom Dilemma, in dem sich die iranische Gesellschaft befindet. Dieses Dilemma war auch, zumindest zum Teil, Gegenstand der Ausführungen von Arnold Hottinger, der als prominenter Gastredner an der Vernissage in der Coalmine auftrat (ähnlich und knapp und engagiert nachzulesen in Katajun Amirpurs Einleitung zum erwähnten Buch). Rund die Hälfte der Iraner sind jünger als zwanzig Jahre, noch mehr haben die Iranische Revolution (1979) nicht selbst erlebt – und die iranische Gesellschaft ist, im Gegensatz zur Politik, in Bewegung.

Von der Politik aber sind viele, besonders auch die studentische Jugend, enttäuscht. Staatspräsident Khatami habe dem Druck der herrschenden Gottesgelehrten nicht standgehalten, die acht Jahre unter seiner Regierung «haben wenig gebracht», meinte Hottinger (und unter seinem Nachfolger Ahmadinedschad hat sich gewiss nichts

in eine aufbruchfreudigere Richtung entwickelt...). Denn es gilt, was Katajun Amirpur im Buch schreibt: «Jeder einzelnen republikanischen ist eine klerikale Institution übergestülpt.» Und so vollzieht sich «der eigentliche Reformprozess (...) nicht im Staat, sondern in der Gesellschaft.»

Ulla Kimmigs Bilder – mittelgrosse bis grosse (90 auf 120 cm messende) farbige Prints – rücken vor allem junge Menschen ins Zentrum, Menschen, die nicht viel anders sein und leben wollen als andere junge Menschen: möglichst unbeschwert und frei, wenn es sein muss auch mit Tschador und Kopftuch. Nike-Schuhe und Nike-Rucksack haben auch unter oder über der vorgeschriebenen Kleidertracht Platz, mögen die religiösen Führer Khomeini und Khamenei von grossen Propagandabildern auch mit mildem Ernst über die Szenerie hinwegsehen. Ein schickes Kopftuch bleibt ein schickes Kopftuch, und im privaten Kreis mag sowieso alles anders aussehen.

Taktvolle Blicke

Kleine Freiheiten wollen erobert und genutzt sein, deutet so manche der im Grunde immer sehr diskreten Fotografien an. Wenn der Betrachter lächeln muss – wie vielleicht beim Anblick der Studentinnen, die Zuckerwatte essen, beim Anblick der jungen Frau, die ein Foto von Fussballstar Beckham betrachtet, oder der jungen Männer, die ihre Muskeln zeigen –, dann geschieht das im offenen oder geheimen Einverständnis mit den Dargestellten. Mit nicht weniger Takt thematisiert Ulla Kimmig religiöse Aspekte im iranischen Alltag: Geistliche in Qom, ein Trauerzug in Mashhad, Frauen in der Moschee mitsamt Aufpasserin.

Ja, viel und wenig zugleich. Das Zuwenig wird besonders bei den letzten acht Fotografien spürbar, in denen das riesige Drogenproblem Irans zur Sprache kommt, welches im Zusammenhang mit den fehlenden Perspektiven steht, unter denen die Mehrheit der Bevölkerung leidet: 28 Fotografien mit nicht sehr ausführlichen Legenden können da nur einen Schimmer von Einsicht vermitteln. IANIELIKA MAASS

Bis 9. Januar 2009.

Fotogalerie Coalmine, Turnerstrasse 1, Winterthur. Geöffnet: Mo bis Fr 8–20 Uhr, Sa 9–18 Uhr; vom 25. Dezember 2008 bis und mit 4. Januar 2009 geschlossen.
Ulla Kimmigs Bildband «Iran. Stillstand und Aufbruch» (Edition Braus, Heidelberg 2005, Texte engl./dt., Einleitung von Katajun Amirpur, 132 Seiten, Fr. 45.–) ist in der Coalmine und im Buchhandel erhältlich.